

Von der Wirklichkeit Gottes und des Menschen

Zur Verkündigung des Alten Testamentes*

In der Perikope bei Lukas über die Versuchung Jesu hält Jesus dem Versucher auf seine Herausforderung „Wenn du Gottes Sohn bist, so befiehl diesem Stein, zu Brot zu werden“ das Wort entgegen: „In der Schrift heißt es: Der Mensch lebt nicht nur vom Brot“ (Lk 4,4). Matthäus zitiert das ganze Wort aus dem 5. Mosebuch: „Der Mensch lebt nicht nur vom Brot, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt“ (Mt 4,4). Beide Evangelisten haben das Anliegen von Dtn 8,3b getroffen, wenn sie sagen wollen, daß es das Wort und der Wille Gottes sind, die Jesu Existenz zutiefst bestimmen.

Es hat manches für sich, daß Dtn 8,3 in einer ähnlichen Situation der Herausforderung für Israel im Zusammenhang des Kapitels sagen wollte: das, wovon Israel wirklich lebt, worauf es sich zutiefst stützt und stützen soll (vgl. Ez 33,19), ist nicht bloß die Gabe des Brotes und des Landes, sondern das Ganze des Redens Gottes in seiner Fülle und Vielfalt; in Vergangenheit und Gegenwart, im Guten und im Bösen, ist Israel abhängig vom Heilswort seines Gottes: „Er wollte dich erkennen lassen, daß der Mensch nicht nur vom Brot lebt, sondern von allem, was aus dem Mund Gottes hervorgeht.“ Dies war nach Dtn 8 das Ziel der Führung Gottes in der Wüste. Es klingt ganz ähnlich, was der Exilsprophet Jes 55,2f. in dürftiger Zeit seiner Gemeinde sagt: „Warum gebt ihr Geld aus für etwas, das kein Brot ist und mühsam Erworbenes für etwas, das nicht satt macht? Hört auf mich, daß ihr Gutes zu essen habt, daß eure Seele sich am Überfluß labe! Neigt euer Ohr und kommt zu mir, hört, daß eure Seele lebe!“ – Am Hören des Wortes entscheidet sich Israels Leben: „Das ist kein leeres Wort, das ohne Bedeutung für euch wäre, sondern es ist euer Leben!“ (Dtn 32,47; vgl. 30,15.19.20).

Lothar Perlt hat in einem sehr schönen Aufsatz die Bedeutung von Dtn 8,3b unter anderem so zusammengefaßt:

„Der Mensch ist das nach Leib und Seele, nach Brot und Wort bedürftige Wesen . . . Dtn 8,3b nötigt und verhilft hier zu Mitte und Maß . . . Es gibt kärglich, wer ‚Brot für die Welt‘ gibt, aber kein Wort für die Welt hat . . . Darum gibt es auch eine unumkehrbare Abfolge: Das Brot kommt von der Gemeinde, die Gemeinde aber kommt von dem (verkündigten) Wort Gottes. Ohne dieses die Liebe weckende Wort bleiben alle hungrig: die vom Brot Satten, wie die nach Brot Hungernden. Nur wer vom Wort lebt, gibt überdies das Brot so weiter, daß es nicht beschämt, sondern das Erbarmen Gottes bezeugt, von dem beide leben: der Gebende und der Empfangende . . . So ist es . . . eine Lebens-Aufgabe, dieses Wort (in der Heiligen Schrift) zu erkennen und zu verkündigen. Wenn sich Theologie und Kirche dieser Aufgabe zu entziehen trachten, würde die Welt verhungern – zuerst aus Mangel am Wort, dann erfahrungsgemäß auch aus Mangel am Brot. So ruft die anthropologische Sentenz Dtn 8,3b in Erinnerung, worin der Mensch vor allen Geschöpfen seine Würde hat: daß Gott ihn seines Wortes würdigt.“¹

* Überarbeitete Fassung eines Vortrages bei einer Studientagung für den Klerus der Diözese St. Pölten, Februar 1983.

¹ Perlt, L., Wovon der Mensch lebt (Dtn 8,3b), in: Die Botschaft und die Boten. FS H. W. Wolff, Neukirchen 1981, 403–426, Zit. 425f.

An der Stellungnahme zu diesem Wort entscheidet sich zu einem Gutteil unsere Verkündigung. Darum sollen vor einige Impulse und Anregungen zur Verkündigung des Alten Testamentes ein paar Worte zum persönlichen Umgang des Predigers und Katecheten mit der Bibel gestellt werden, die eigentlich nur Selbstverständliches in Erinnerung rufen, auf das wir aber allzu leicht vergessen.

1. Unser Umgang mit Gottes Wort

Geplagt und gehetzt vom Zeitdruck, zerrissen von vielerlei Aufgaben und selber manchmal müde, stehen wir vor der Aufgabe, in dieser Wüste das Brot des Wortes zu reichen. Die sehr verständliche aber gefährliche Versuchung, die in solchen Situationen an uns herantritt, ist seit Jesu Zeiten gleichgeblieben: die der raschen Beseitigung der Not, des billigen Wunders, das den Stein in Brot verwandelt. Es ist unsere uralte Versuchung, mit dem Wort Gottes nicht allzu sorgsam umzugehen, sondern es zu umgehen durch den Griff nach rascher Hilfe, nach unfehlbaren Rezepten oder gar Konserven, die das Wort bzw. das Brot schon fertig aufbereitet haben.

In solchen immer wiederkehrenden Situationen wirkt es wohltuend, reinigend, klärend und notwendig, ja not-wendend, sich von Erfahrenen, die ein Leben lang mit diesem Wort umgegangen sind, behutsam und eindringlich zugleich zum Eigentlichen rufen zu lassen, wie Heinrich Schlier es getan hat, wenn er gewiß sehr pointiert sagt:

„Die vielen Bemühungen um die Predigt bleiben unfruchtbar, so lange man nicht einsieht, daß das Versagen der Predigt nicht auf unzureichenden Predigtmethoden beruht, sondern darauf, daß man im Grunde vom Schriftwort nichts mehr erwartet und ihm nicht vertraut, und darauf, daß man sich deshalb nur wenig darum kümmert.“²

Oder er formuliert herausfordernd: „Wenn man das verbum hat, hat man auch die verba“; er meint damit das Mühen um den Schrifttext.³

Darum liegt wohl das fundamentale Problem der biblischen Predigt nicht nur oder in erster Linie in besseren exegetischen oder homiletischen Methoden, die immer wieder wechseln werden, sondern in *Haltungen*, die dahinterstehen. Diese Grundhaltungen sind sorgsames Hören und Lesen des Textes, die getragen sein müssen von der Ehrfurcht vor dem Wort Gottes.

1.1. Hören und Lesen

Jes 50,4–5a beschreibt im dritten Lied vom Gottesknecht überaus schön Aufgabe und Haltung des prophetischen Knechtes als Haltung des Hörens auf Gottes Wort, die Schule des Hörens für den Propheten, dessen Aufgabe die Weitergabe des stärkenden Wortes für die Müden ist:

„Gott der Herr gab mir die Zunge eines Jüngers, damit ich verstehe, die Müden zu stärken durch ein aufmunterndes Wort. Jeden Morgen weckt er mein Ohr, damit ich auf ihn höre wie ein Jünger. Gott der Herr, hat mir das Ohr geöffnet . . .“

Man könnte das Bild des Schriftgelehrten von Ps 1 dazustellen mit seinem Nachsinnen über die Torah bei Tag und Nacht, das Porträt des schriftgelehrten Weisen

² Schlier, H., Verkündigung und Sprache, in: ders., Der Geist und die Kirche, Freiburg 1980, 3–19; S. 14 A. 10.

³ A. a. O. 14.

Sir 38,34cd-39,3 oder auch die aus Erfahrung gewachsene hohe Schule des liebenden Umgangs mit Gottes Weisung und Offenbarung in Ps 119.

Solches Hören bedeutet einmal ganz schlicht und ernst das Lesen der biblischen Perikopen, langsam, wenn möglich laut, nicht nur flüchtig, sondern einige Male, vor jedem voreiligen Griff und Blick nach Kommentaren und Predigtskizzen. Fehlt dieses lesende Hören oder hörende Lesen, fehlt das Entscheidende: meine unersetzliche, persönliche, unmittelbare Begegnung mit dem Text. Nur aus solcher Ursprünglichkeit und Frische persönlicher Textlektüre, vielleicht sogar manchmal des Urtextes, wird auch eine ursprüngliche Konfrontation der Hörer möglich. Dieses Lesen führt, wie Gerhard von Rad es nennt, auch zu dem notwendigen „Sich reiben – am Text“ oder manchmal gar zur Erfahrung, daß wir vor „steilen, grifflosen Wänden“ stehen,⁴ die sich gewiß auf unsere Predigt übertragen wird. Dieses Lesen-lernen des biblischen Textes ist das erste, womit unsere Arbeit an der Predigt beginnt, vielleicht die Kunst, zu der wir bis ans Ende nur unterwegs sind.⁵

1.2. Ehrfurcht vor dem Text

Solches Hören und Lesen, dies ist schon durchgeklungen, verlangt Respekt, besser Ehrfurcht vor dem Text und seiner Eigenart mit einer Reihe von Konsequenzen, an die hier ebenfalls nur kurz zu erinnern ist:

Dies ist einmal, wie von Rad es des öftern nennt, ein Stück „Werktreue“, Sauberkeit des Handwerks, der wissenschaftlichen Methode, die sich um Sprache, geschichtliche Stunde, Aussageweise und den Zusammenhang zur Perikope kümmert. Wir können es schlicht die Mühe des Studiums nennen, die eine Predigt kosten darf und kosten soll.⁶ Der Aufwand von Zeit und Mühe ist ein Gradmesser unserer Wertordnung. Müßte und dürfte es nicht auch neben Sitzungen und anderen Verpflichtungen einen besetzten Termin (Abend) für die Predigt geben? Ein Stück solcher Mühe und Arbeit, das sich selber, seine eigenen und die sich aufdrängenden aktuellen Fragestellungen ein wenig zurücknimmt, wird zwar vorerst oft stark die Fremdheit des Textes spüren lassen; es wird aber auch davor bewahren, den Text der Schrift vorschnell und unreflektiert nur als Aufhänger, als Anlaß und Bestätigung für meine eigenen richtigen oder auch falschen (Lieblings-)Gedanken und Ideen zu benutzen oder zu mißbrauchen.⁷ Nur so kann und wird es geschehen, daß das Wort der Bibel den Kreislauf unseres Denkens aufbricht: „Begegnung heißt doch: sich verwundern, sich an dem Text reiben, anerkennen, daß er quer liegt. Der Text schickt einen in die Defensive, aber man entkommt ihm nicht.“⁸ Nur wer selber in solchem Ringen mit dem ganz anderen Wort der Schrift getroffen und betroffen worden ist, vermag auch andere damit betroffen zu machen: „Den besten Predigten spürt man das Erstaunen, ja Entset-

⁴ Rad, G. von, Predigten, München 1972, 8.

⁵ Rad, G. von, Über Gerhard von Rad, in: Probleme biblischer Theologie, FS G. von Rad, München 1971, 659–661; 661.

⁶ Schlier, H., Was heißt Auslegung der Schrift?, in: ders., Besinnung auf das Neue Testament, Freiburg 1964, 51 f.

⁷ Schlier, H., Sprache und Verkündigung, 14.

⁸ Wolff, H. W., Gespräch mit Gerhard von Rad, in: Probleme biblischer Theologie, FS G. von Rad, 655.

zen des Predigers vom Samstag noch an, wo ihm der Text als Gesprächspartner widerstanden hat.“⁹

So stellt der Umgang des Predigers mit dem Wort der Schrift ein untrennbares Ineinander dar: er bedeutet und fordert – in den Grenzen unserer Möglichkeiten – ein Stück unverzichtbare handwerkliche Arbeit und Mühe der Aufschlüsselung des Textes, zumindest mehrmalige, sorgfältige persönliche Lektüre; Arbeit, die jedoch getan und durchdrungen sein muß von der Bereitschaft, selber hinter dem Anliegen des Wortes zurückzutreten, sich auf dessen Aussage einzulassen, ja mit ihr zu ringen. Wenn aus diesem Prozeß das Mühen um das Wort in der Schrift, wie Heinrich Schlier sagt, „zur Sprache des Herzens wird“,¹⁰ sollten wir keine Angst haben, daß es nicht verstanden wird. – Zudem dürfen wir auch vertrauen, daß es Gottes Wort ist und nicht das unsere, das seinen Weg geht und nicht leer zurückkehrt, sondern das wirkt, wozu er es sendet (vgl. Jes 55, 10f.), daß es Wort in der Kraft des Geistes ist, der auch über Totenfelder Leben zu wecken vermag, wie es bei Ez 37, 1–14 großartig und ermutigend verheißen ist. Voraussetzungen, aus denen dieses im tiefsten geistliche Geschehen solcher Verkündigung des Wortes wachsen kann, werden freilich sein: Schweigen (vgl. Weish 18, 14), Geduld, vor allem Gebet als Raum des Wortes, auch der Sprache der Predigt, und dienende Liebe, in der wir es weitergeben.¹¹

2. Zur Verkündigung des Alten Testaments

Es ist ausdrücklicher Wunsch und Frucht des 2. Vatikanums, daß der Tisch des Gotteswortes in der Liturgie für die Gläubigen reichlicher gedeckt werde als bisher, aus den Schätzen der ganzen Bibel, wie es die Liturgiekonstitution immer wieder formuliert:

„Auf daß den Gläubigen der Tisch des Gotteswortes reicher bereitet werde, soll die Schatzkammer der Bibel weiter aufgetan werden, so daß innerhalb einer bestimmten Anzahl von Jahren die wichtigsten Teile der Heiligen Schrift dem Volk vorgetragen werden.“¹²

D. h. die Mühe unserer Verkündigung hat dem Wort der *ganzen* Schrift zu gelten, auch dem AT, wie es uns in der Perikopenordnung für die Sonntage in reicher Fülle für unsere Gemeinden angeboten ist. Diesen Reichtum völlig zu vernachlässigen, scheint schuldhaft und hat vor allem auf lange Sicht bedenkliche Konsequenzen für Glauben und Leben der Kirche: so hat Karl Barth einmal darauf hingewiesen, daß Theologie noch immer vom Knochenschwund bedroht war, wenn sie diese Erkenntnis vernachlässigt, wenn sie nur im luftleeren Raum neutestamentlich orientierte Theologie sein wollte.

Wir bedürfen der Botschaft des AT einmal, wie es gegenwärtig in der Homiletik neu betont wird, um die Vielfalt des Sprechens von Gott wieder zu lernen, in Erzählung, Reflexion, Lob und Klage, Bekenntnis, Zuspruch und Mahnung, gegenüber der Gefahr einer abstrakten, gesichtslosen, langweiligen Einheitsverkündigung, die sich gerne in ermüdenden Appellen erschöpft. Wir bedürfen der Botschaft des AT aber vor allem, und dies soll im folgenden herausgestellt wer-

⁹ Wolff, H. W., a. a. O., 655; von Rad, Predigten, 8f.

¹⁰ Schlier, H., Verkündigung und Sprache, 16.

¹¹ Schlier, H., a. a. O., 16ff.

¹² Konstitution über die heilige Liturgie Nr. 51; vgl. auch Nr. 24. 33. 93 sowie die dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung Dei Verbum Nr. 21–26.

den, als Botschaft von der *Wirklichkeit Gottes* in unseren Tagen, weil sich nur von ihr her *die Wirklichkeit der Welt und des Menschen* klärt und nur von ihr her auch auf Dauer zu bestehen und zu bewältigen ist. Wir bedürfen aber auch der Botschaft der Bibel des AT, weil sonst die Botschaft des Neuen Testaments entscheidend verkürzt wird, weil wir sonst bald nicht mehr wissen, wer Jesus Christus dem Fleische nach (Röm 1,3) ist, und wer der Vater Jesu Christi ist.

2.1. Das Buch von der Wirklichkeit Gottes

Wenn für die Bibel als „Das große Buch vom Menschen“ geworben wird, muß auch mit allem Nachdruck gesagt werden, daß sie das nur ist und sein kann, weil sie zuvor und zugleich das große *Buch von Gott* ist, von seiner Wahrheit und Wirklichkeit, in der allein auch der Mensch erst ganz zu erkennen und vor allem auszuhalten ist, von der allein her es für ihn Hoffnung gibt. Die große Botschaft von der einzigartigen Wirklichkeit, Lebendigkeit und Freiheit des Gottes Israels – das ist zweifellos ein Grundanliegen, vielleicht darf man sogar von einer Mitte für dieses spannungsreiche Buch sprechen.¹³

Es wäre vermessen, eine „Zusammenfassung“ dieses Gottes zu versuchen, der immer wieder alle Bilder gesprengt hat. Hier kann nur ohne große Theorie auf einige Texte hingewiesen und ermuntert werden, selber nachzulesen, wie Jahwe, der Gott Israels, in allen Teilen des atl. Kanons in seiner unvergleichlichen Wirklichkeit und Freiheit begegnet – mit allem, was dies für die Wirklichkeit von Welt und Mensch bedeutet.

Es sei versucht, Bild und Wort von Ex 3 als einen solchen *Schlüssel*, als eine Verdichtung der Wirklichkeit des Gottes Israels zu verstehen: das Bild vom Dornbusch als Hinweis auf das Geheimnis Gottes und Wort und Deutung des Jahwe-namens in Ex 3,14f. als Verkündigung der Wirklichkeit, Wirksamkeit in Gegenwart und Zukunft für Israel: „Ich bin der, der da ist und da sein wird“ (vgl. Ex 3,12), aber auch als Ausruf der Souveränität und Freiheit Gottes, der seinem Volk nie einfach zuhanden ist und sein wird. Ex 33,19 wird dies auf Moses Bitte um die Schau Gottes lapidar und in der ganzen Spannung formuliert: „Ich gewähre Gnade, wem ich will und ich erweise Erbarmen, wem ich will“ (vgl. Röm 9,14–18), ebenso im Bilderverbot des Dekalogs. Schon die Anfänge Israels erweisen dieses Herrsein und Wirklichsein gegenüber dem Gegen-Gott des Pharaos (Ex 5,2), aber auch den leidenschaftlich-brennenden Anspruch auf sein Volk in der Weisung des Bundes, im Dekalog aber auch im Gericht über Untreue und Abfall (Ex 32).

Unerhört dichte Erzählungen wie vom Opfer Abrahams Gen 22¹⁴, vom Ringen Jakobs mit dem Unbekannten Gen 32,23–33 oder die Gestalt des Mose zeigen, wie der einzelne und Israel immer wieder bis zum Äußersten mit dem Geheimnis von Nähe und Ferne, mit der Wirklichkeit des freien und unverfügbaren Gottes gerungen haben.

Von der Botschaft dieser nie restlos verrechenbaren, erklärbaren Wirklichkeit Gottes im AT, die m. E. für eine gesunde Frömmigkeit unentbehrlich ist, spannt sich der große Bogen zur *Verkündigung der großen Propheten*. In ihrer Botschaft

¹³ Zimmerli, W., Grundriß der alttestamentlichen Theologie, Stuttgart 1982⁴, 9.212.

¹⁴ Vgl. die schöne Auslegung bei Rad, G. von, Das Opfer des Abraham, München 1971.

rückt der Gott vom Dornbusch und vom Sinai, Jahwe in seiner Leidenschaft für Israel aber auch in seiner Freiheit „furchtbar nahe“ (Nelly Sachs). Im Wort des Amos „Mach dich bereit, Israel, deinem Gott zu begegnen“ (Am 4,12) ist nicht nur das Grundanliegen der alttestamentlichen Prophetie getroffen, sondern auch verdichtet, was diese Begegnung für Israel bedeutet: an Erfahrung und Erkenntnis Gottes – damit aber auch an Erkenntnis seiner selbst und der Welt. Es ist überaus lohnend, die Propheten Israels einmal daraufhin zu lesen, wie sich die Wirklichkeit Jahwes, des Gottes Israels, immer klarer abhebt von allen geschöpflichen, irdischen und menschlichen Wirklichkeiten, die nur im Licht und Feuer dieses Gottes ihr eigentliches Relief, ihre „Wahrheit“ enthüllen.¹⁵

So beginnt bereits bei Hosea mit unglaublicher Klarheit die Unterscheidung Jahwes von den entzauberten Kräften der Natur, der Baale Kanaans (Fruchtbarkeit, Regen) (Hos 2,7–15), die Kritik an machbaren Göttern (Kälber/Stierbilder: vgl. u. a. 8,5; 13,2 . . .); die Botschaft von Jahwes Freiheit gegenüber Israel im Gericht (Hos 1,1–8; 2,1–15; . . .), vor allem aber das Paradox seiner schöpferischen neuen Liebe (vgl. Hos 2,3; 2,16–22; 11,8f.; 14,5).

Im Licht und Feuer des Heiligen Israels, dem *Jesaja* begegnet ist (Jes 6), mit seinem leidenschaftlichen Nein zu aller Sünde des Menschen, werden andere Wirklichkeiten auf ihre geschöpfliche Dimension reduziert: wirtschaftlicher Reichtum (Jes 2,7–9), menschliche Eitelkeit (Jes 3), vor allem aber militärische Rüstung, Macht und Politik, die Macht Assurs (vgl. Jes 7,18ff.; 10,5–9; 10,12–16), aber auch Ägyptens, das nur ein Mensch und kein Gott, dessen Rosse nur Fleisch und nicht Geist sind (Jes 31,1–3). Über alles, was sich selbst groß macht, kommt die Wirklichkeit Jahwes an seinem Tag, die allen Hochmut des Menschen beugen (2,12–18) und seine Verkleidung enthüllen wird. Gerade so wird der Prophet zum unentbehrlichen Anwalt des Menschen gegenüber dessen Selbstvergötterung, aber auch zum Boten des Heils, da Gott ja durch alles Gericht hindurch von Anfang an der Heilige Israels ist und bleibt. Er ist der Heilige, der Zion wieder zur Stadt der Gerechtigkeit macht (1,26f.), der trotz des Unglaubens von König und Volk der Immanuel ist und bleibt (Jes 7,14), der aus einem Wurzelstumpf einen neuen Anfang für das Davidshaus in der Kraft seines Geistes schenkt (Jes 11,1–5), der die bis heute faszinierenden Visionen des Friedens vom Umschmieden der Schwerter in Pflugscharen (Jes 2,2–4) und vom paradiesischen Frieden (11,6–8) möglich macht.

Bei *Jeremia* geht wie bei keinem anderen Propheten die Botschaft von Jahwes Wirklichkeit und Freiheit mitten durch des Propheten Herz, wie nicht bloß seine Konfessionen (vgl. z. B. Jer 15,10–17; 20,7–13),¹⁶ sondern auch viele andere Texte auf Schritt und Tritt bekennen (vgl. Jer 8,21ff.; 12,7–13; 23,23f.), bis hin zum Bekenntnis der ewigen unzerstörbaren Liebe Gottes zu seinem Volk, dem er die Treue bewahrt (Jer 31,3) und zu seinem Sohn Ephraim, an den er trotz aller Vorwürfe denken und dessen er sich erbarmen muß (Jer 31,20).

Ezechiel und Deuterojesaja bezeugen bei den Verbannten in Babylon auf ihre je sehr persönliche Weise die Wirklichkeit des Gottes Israels hinter allem Gesche-

¹⁵ Wolff, H. W., Jahwe und die Götter in der alttestamentlichen Prophetie, in: ders., *Gesammelte Studien zum Alten Testament*, ThB 22, München 1973², 418–441 (= *EvTh* 29/1969, 397–416).

¹⁶ Zu den Konfessionen Jeremias s. den Beitrag von Franz Hubmann in diesem Heft . . .

hen. *Ezechiel* verkündet als Ziel allen Geschehens die Erkenntnis Jahwes („daß sie erkennen, daß ich Jahwe bin“), selbst hinter dem radikalen Gericht (Ez 8–10; 20); aber auch als freien Ausgang der Vergebung über aller Hoffnungslosigkeit der Schuld (Ez 33,10f.), als die schöpferische Verheißung neuen Lebens über allen Totenfeldern und Gräbern seiner Geschichte von Ägypten bis in jene Stunde, in der grandiosen Vision Ez 37,1–14. – Der große namenlose Evangelist des Alten Bundes, der hinter Jes 40–55 steht, verkündet am Ende der Periode der großen Schriftprophetie in immer neuen Variationen von Ex 3,14 und Dtn 6,4 in bis dahin unerhörter Klarheit die einzige und wahre Wirklichkeit in Schöpfung, Geschichte und Götterwelt: „Ich bin der Erste und der Letzte, und außer mir ist kein Gott“ (44,6); „vor und nach mir ist keiner“ (43,10); er verkündet das große „Keiner sonst“ (45,33), den Gott, der in seiner Verborgenheit doch der Retter bleibt, wie es 45,15 dicht zusammenfaßt; den Gott, der gerade um seinetwillen, in seiner Freiheit und Treue Israel getragen hat und trägt (46,3f.), der in dieser seiner Freiheit Israels Sünden tilgt (43,25) und Neues schafft.

Diese Botschaft der Propheten, daß Jahwe, der Gott Israels, nie mit anderen Göttern in ein Pantheon eingehen kann, daß er auch nie und niemals in menschliche bzw. irdische Wirklichkeiten, Kräfte, Gruppen, Verhaltensweisen, aufzulösen ist, scheint eine notwendige und befreiende Botschaft für unsere Welt zu sein, wenn sie nicht von einer Vergötterung in die andere, von einer Angst in die andere fallen will. Die Botschaft von seiner Freiheit und Treue zu sich selber ist aber auch in allen Umbrüchen der Geschichte letzter Grund der Hoffnung für sein Volk: „Auch wenn die Berge von ihrem Platz weichen und die Hügel zu wanken beginnen – meine Huld wird nie von dir weichen und der Bund meines Friedens nicht wanken, spricht der Herr, der Erbarmen hat mit dir“ (Jes 54,10; vgl. 54,7–10).

Stellvertretend für den Raum der *Weisheit Israels* seien nur die Bücher *Ijob* und *Kohelet* genannt, die dort mitten in der Erfahrungswelt, mitten im Planen und Denken des Menschen, das Wort von der größeren, freien und geheimnisvollen Wirklichkeit Gottes aufrichten, leidenschaftlich klagend, anklagend, aber schließlich auch demütig schweigend und anbetend *Ijob*; voll verhaltenem Leid an dieser Schwelle des Nichtbegreifens *Kohelet*, unentbehrlich als Wächter und Warner vor jedem leichtfertigen Reden über Gott jedoch beide – und darum für unsere Predigt immer wieder Pflichtlektüre.

2.2. Das AT – das große Buch vom Menschen

Es ist hier nicht der Raum, nochmals ausführlich das weite und vielschichtige Land des AT abzuschreiten, um in einer Gegenprobe zu zeigen, wie sehr die Wirklichkeit Gottes, je größer sie in diesem Buch verkündet wird, die Wirklichkeit des Menschen keineswegs erdrückt, sondern erst in ihrer Klarheit erkennen läßt, ihren Reichtum enthüllt, aber auch ihre Zwiespältigkeit, ihre Schrecklichkeiten und Abgründe. Wenn der Mensch heute dieser seiner ganz eigenen Wirklichkeit oft nicht mehr ins Auge blicken und standhalten kann, vor sich selber erschrocken flieht und an sich und an seiner Welt verzweifelt, so gewiß auch deswegen, weil er den größeren Gott dieses Menschen nicht mehr kennt, der ihn geschaffen hat, umfängt und trägt: „Die letzte, tiefste Erkenntnis vom Wesen der Sünde kann man erst in der Betroffenheit durch Gottes bergende Güte machen – erst der

ganz helle Schein macht das Dunkel groß und führt doch vom Dunkel weg.“¹⁷ Auch daraufhin wäre die Bibel des AT als das große Buch vom Menschen zu lesen, zu befragen – und darin liegt m. E. eine ungeheure Chance für unsere Verkündigung, zu der aus langjähriger Erfahrung nur ermutigt werden soll.

Das Urteil der Propheten hat im Licht Gottes blitzartig bereits die Abgründigkeit des Menschen (Jer 17,9) und die Hoffnungslosigkeit einer Wandlung und Bekehrung Israels erkennen lassen (vgl. Jer 6,27–30; 13,23: „Ändert wohl ein Neger seine Hautfarbe oder ein Leopard seine Flecken? Dann könnt auch ihr euch noch bessern, die ihr ans Böse gewohnt seid.“). Es hat aber auch die unendlichen Möglichkeiten Gottes über dieses Herz des Menschen erahnen lassen, wenn er im Neuen Bund seine Weisung in ihr Inneres legt und sie ins Herz schreibt (Jer 31,31–34), ja nach Ez 36,26f. das steinerne Herz des Menschen durch ein neues Herz von Fleisch ersetzt und seinen Geist hineinlegt, der die Erfüllung der Gebote Gottes möglich macht.

Dies gilt in ganz ausgeprägtem Maße vom *Erzählen Israels* von der Genesis bis zu den Königsbüchern; aber auch hinein in die Novellistik und Belletristik des AT, wie Rut, Jona, Ester, Judit, Tobit. G. von Rad hat dies nicht nur in meisterhafter Auslegung großer Erzählungen gezeigt, sondern auch immer wieder formuliert:

„Wer es noch nicht weiß, den kann das Erzählen Israels darüber aufklären, daß, wer um Gott weiß, der erfährt die Welt und den Menschen noch in ganz anderen Dimensionen. Da wird doch der Mensch überhaupt erst offenbar, und darum war das das Geheimnis des Erzählens Israels: Je intensiver es von Gott redete, um so intensiver, um so realistischer wurde ihm der Mensch und die Welt, in der er lebte.“¹⁸

Und diese Geschichten, die voll Gerafftheit, Nüchternheit und Sachnähe von Widerfahrnissen von Menschen berichten, in deren Leben Gott eingebrochen ist, von Menschen, die alle ein gerüttelt Maß von Gottferne in sich tragen, genauso tief eingesponnen in ihr ichbezogenes Wesen wie wir alle, diese Geschichten „holen uns zu sich herein, weil in jeder von ihnen etwas von uns drinnen ist“.¹⁹ Dies gilt bereits für die großartigen Bilder und Skizzen vom Menschen in der biblischen *Urgeschichte* in Gen 1–11, etwa für die vielschichtige, subtile Darstellung von Versuchung, Schuld, Gebrochenheit und Bewahrung des Menschen in Gen 3 oder von den erschreckend knappen, harten Linien der Erzählung vom Brudermord in Gen 4,1–16. In den beiden Fragen, in Gottes Frage an Adam: „Wo bist du?“ (Gen 3,9) und an Kain: „Wo ist dein Bruder?“ ist, so W. Zimmerli, alles zusammengefaßt, was der Mensch von Gott gefragt werden kann. Es bedarf bei diesen Texten und Gestalten keiner großen Nutzenwendungen; man muß sich ihnen, den Gestalten, der Bewegung der Erzählungen, nur hörend aussetzen: in den Vätererzählungen der Menschlichkeit und dem Glauben Abrahams; den krummen Wegen Jakobs, über denen sich dennoch auf der Flucht der Himmel öffnet (Gen 28,10ff.), und der, als Gesegneter und Getroffener zugleich, aus der Nacht des Ringens mit Gott in den Morgen hinkt (Gen 32,23–33); der Größe, der Last und Not der Mittler zwischen Gott und seinem und ihrem Volk in der Spannung dieses „Zwischen“ bis zum Zerreißen, wie sie aus den Erzählungen über

¹⁷ Seeßaß, H., Der Gott der ganzen Bibel. Biblische Theologie zur Orientierung im Glauben, Freiburg 1982, 142.

¹⁸ Rad, G. von, Predigten, 161f.

¹⁹ Rad, G. von, a. a. O., 154f.

Mose, aber auch um Propheten wie Elija und Jeremia spricht. Auch das Bild Davids und seiner Umgebung ist voll Größe, aber auch voll schrecklich tiefer Schatten. Daneben stehen die überaus feinen Erzählungen von Gottes geheimen Führungen und Fügungen um Josef und seine Brüder in Ägypten (Gen 37–50), um Rut, um die Wege von Tobit und Tobias, die in allen Sorgen und Nöten zweier Familien von Gottes Engel geleitet sind. Von vielem wäre noch zu reden, von der Gemeinschaft Israels, von der Geschichte, vom Alltag, der in der Spruchweisheit im Licht Gottes Konturen und Bedeutung gewinnt . . .

Vielleicht machen Bücher wie *Ijob* und *Kohélet*, das *Hohelied* und *Jona* am großartigsten deutlich, wie weit, groß und frei die Dimensionen des Menschen werden, wenn er Israels Gott begegnet – zugleich aber, was es um die Weite und Größe dieses Gottes sein muß, der Menschen solche Möglichkeit der Äußerung gewährt. Am allerschönsten ist dies im Büchlein *Jona* nachzulesen, wo der eine Gott in seiner Freiheit und Liebe die Bosheit Ninives, der großen Stadt, und die große Bosheit seines komplizierten, verbohrt Boten umspannt, und mit Humor, mit unendlicher Weisheit, Großherzigkeit und Liebenswürdigkeit um Jonas freie Antwort wirbt.

Wie wenig das große *Buch von Gott* und *vom Menschen* in der *einen Bibel* des AT zu trennen sind, ja wie sich beide aufeinander zubewegen, wird am schönsten in den *Psalmen*, in Israels Gebeten und Liedern deutlich. Dort tragen der einzelne und die Gemeinschaft alle Seiten ihrer Existenz, ihre Höhen und Tiefen vor ihren Gott: im Wort der Klage aus äußerster Verlassenheit (Ps 22), im Ruf aus dem Abgrund der Schuld (Ps 130), im Ausdruck letzten Vertrauens auf Gottes Huld und Treue, die nicht scheitern läßt (Ps 31; 73, 23ff. . . .), weil sie Dauer hat (Ps 136), bis hin zur Freiheit von Lob und Anbetung im Halleluja. Gebet und Verkündigung der Psalmen ist nicht bloß ein unersetzlicher Beitrag zur Gebetserziehung, sondern auch Hinführung zum Reichtum des Menschseins.²⁰ Das staunende Bekenntnis über die Größe und königliche Würde des Menschen in der Schöpfung geschieht Ps 8 gerade im Aufblick zum Schöpfer, im Gegenüber des Gottes Israels, der Herrlichkeit und Größe seines Namens: „Jahwe, unser Herrscher, wie wunderbar ist dein Name auf der ganzen Erde . . . (Ps 8,1f.).

Letztlich kann es gar nicht anders sein, wenn der unendliche und geheimnisvolle Gott das Geheimnis des Menschen ist, den er nach seinem Bild und Gleichnis geschaffen hat (Gen 1,26f.).

2.3. Der Gott des Alten Bundes – der Gott und Vater Jesu Christi

Das Mysterium des Neuen Testaments besteht im endgültigen und unüberbietbaren Zusammen von Gott und Mensch in Jesus Christus, in der Versöhnung der Welt mit Gott in Christus (vgl. 2 Kor 5,19). Wir werden dieses Geheimnis nur in seiner Größe zu begreifen und vor Verharmlosungen und Einebnungsversuchen zu bewahren vermögen, wenn wir die großen Dimensionen Gottes und des Menschen in der Bibel des Alten Testaments nicht verschweigen.

Die Stammbäume Jesu bei Matthäus (Mt 1,1–17) und Lukas (Lk 3,23–38) zeigen unter anderem gerade in der nüchternen Aufreihung großer, aber auch schuldbe-

²⁰ Marböck, J., *Beten – Menschsein vor Gott. Grundhaltungen biblischen Betens*, Linz 1982.

ladener Namen aus der Geschichte Israels, was es um das Kommen Jesu Christi ist, der diese Geschichte, dieses Volk und diese Menschen mit ihren Ungeheuerlichkeiten, Menschlichkeiten und Sünden angenommen, ausgehalten, von innen her geheilt und erlöst hat.

Nur wer um die Geschichte der großen Verheißungen Gottes im Alten Bund weiß, kann auch ermessen, was Gottes Ja in Jesus Christus zu allen seinen Verheißungen (2 Kor 1,19f.) bedeutet. Hebr 1,1 gibt vielleicht die großartigste Deutung dieses Zusammenhanges: „Viele Male und auf vielerlei Weisen hat Gott einst zu den Vätern gesprochen und durch die Propheten; in dieser Endzeit aber hat er zu uns gesprochen durch den Sohn . . .“ Nur das vielfältige Wort des Alten Testaments, in seiner langen bis zum Rand gefüllten Geschichte des Sprechens Gottes zu den Menschen, läßt erahnen und verstehen, was das letzte und endgültige Wort Gottes im Sohn in seiner Größe, Radikalität und Tiefe wirklich meint und in sich schließt – auch für alle Zukunft.

Das Ernstnehmen des Alten Testaments in Glaube und Verkündigung wahrt den Ernst und die Konkretetheit der Inkarnation; es gibt dem Christusgeschehen bei aller Endgültigkeit von Tod und Auferstehung aber auch Dynamik und Offenheit für die Ausfaltung dieses letzten Wortes Gottes vom Geheimnis des Gottes von Ex 3,14 her, daß man, wie H. Seebaß es formuliert hat, „schlicht auf Gott neugierig wird – und es wird nun niemanden mehr wundern, . . . daß man also auch auf Menschen neugierig wird.“²¹

3. Hinweise für die Praxis

Es steht außer Zweifel, daß die Verkündigung auf Dauer nur zum Schaden der Kirche, des Glaubens der Gemeinden und des einzelnen auf den Reichtum der Botschaft des Alten Testaments verzichten kann. Unzweifelhaft ist aber auch, daß dieses Anliegen, wie zu Beginn angedeutet, in erster Linie eine sehr persönliche Frage unserer Beziehung, unserer Liebe zur Bibel, zum Wort Gottes des Alten Testaments ist. – Zu überlegen bleibt, wie sinnvoll und fruchtbar schrittweise mit dem Einbau des Alten Testaments in die Verkündigung begonnen werden kann. Erste sachliche Voraussetzung ist ein Grundwissen bzw. die ständige Erweiterung dieses Horizontes über Geschichte, Einleitungsfragen und Theologie des Alten Testaments im Zusammenhang mit regelmäßiger persönlicher Lektüre der ganzen Bibel.²² Auch gediegene Fortbildung auf diözesaner Ebene ist hier zu nennen, bei der sich die Verantwortlichen bewußt sein sollten, daß auf weite Sicht ein vertieftes Quellenstudium, vor allem der Schrift, nachhaltiger Früchte tragen wird, als wenn man sich nur von den augenblicklichen Tagesfragen die Themen diktieren läßt. Der Bezug zur Gegenwart wird sich oft ganz überraschend von sachlicher Arbeit her ergeben.

Als günstige Zeitpunkte für Predigten zu alttestamentlichen Texten bieten sich vom Kirchenjahr her in besonderer Weise entweder der Advent oder die Fastenzeit. Vorbereitende, aufschließende Impulse könnten Bibelkreise und Bibelaus-

²¹ Seebaß, H., Der Gott der ganzen Bibel, 212f.

²² Vgl. die Literaturhinweise am Schluß sowie auch die Zeitschriften des Katholischen Bibelwerkes, „Bibel heute“ und „Bibel und Kirche“ sowie „Bibel und Liturgie“ des ÖKB.

stellungen²³ geben, ebenso biblisch-alttestamentliche Besinnungstage für Mitarbeiter. – Beginnen wird man am günstigsten mit einigen wenigen ausgewählten Perikopen eines alttestamentlichen Buches oder eines kleinen Themenkreises wie z. B.:

- Messianische Texte des AT (Advent)
- Texte der Osternacht (Fastenzeit)
- Gestalten des AT: Abrahamszyklus – Jakobszyklus – Josefsgeschichte – Mose – Prophetische Gestalten: Elija – Jesaja – Jeremia . . . Frauengestalten des AT
- Psalmen als Schule des Gebetes
- Predigtreihen: Biblische Urgeschichte – Gen 1–11: Welt und Mensch vor Gott
- Die Zehn Gebote . . .

Der Informationshintergrund für eine Perikope, ein atl. Buch oder eine Themenreihe (Einleitungsfragen, Theologie) könnte in Bibelkreisen (Predigtkreisen) erarbeitet oder auch von biblisch interessierten Mitbrüdern und Mitarbeitern in Dekanatskonferenzen als Anregung und Hilfe dargeboten werden. In ähnlicher Weise sollten in Zukunft auch durch gegenseitigen Austausch alt.-biblische Einkerktage, vor allem auch erarbeitete Predigtreihen, für den größeren Kreis eines Dekanates fruchtbar gemacht werden.

Es ist hoch an der Zeit, die in der kirchlichen Praxis noch vielfach fixierte Rolle des Alten Testaments als eines Erzählbuches für die Unterstufe des Religionsunterrichtes oder auch die seit Markion (2. Jh. n. Chr.) immer wieder auftauchende klischeehafte Gegenüberstellung zum Neuen Testament endgültig aufzubrechen und zu überwinden und seinen Reichtum für die Verkündigung an die Erwachsenen zu erschließen. Eine vertiefte Begegnung mit seiner Botschaft eröffnet nicht nur den weithin verlorenen Zugang zu unserem reichen kulturellen Erbe, das entscheidend von Sprache und Bildwelt des AT geprägt war. Verkündigung und Kenntnis der alttestamentlichen Bibel ist über ihre Botschaft vom Geheimnis Gottes und des Menschen hinaus gerade für uns Christen notwendige Erinnerung an tragende, bleibende Wurzeln und Fundamente von Judentum und Christentum (vgl. Röm 11,17f.), damit auch Weg zu einer neuen Begegnung von diesem Ursprung her.

So möchten diese Anregungen zur Verkündigung des Alten Testaments Max Hollnsteiner dankbar grüßen, der mir die Sprache dieses Buches zum erstenmal erschlossen hat.

²³ Das Österreichische Katholische Bibelwerk, Klosterneuburg, vor allem die Diözesanstellen und -verantwortlichen für das Bibelapostolat stehen dabei mit Rat und Tat zur Verfügung.

Literaturhinweise (Auswahl):

1. Einleitungsfragen:

Scharbert, J., Sachbuch zum Alten Testament, Aschaffenburg 1981 (empfehlenswerte, umfassende Darstellung zu Geschichte, Einleitungsfragen und Grundgedanken des AT).
Schmidt, W. H., Einführung in das Alte Testament, Berlin 1979.

2. Theologie des AT (Gesamtdarstellungen):

Deissler, A., Die Grundbotschaft des Alten Testaments, Freiburg 1978⁶ (kurze, gediegene, leicht lesbare Darstellung der atl. Botschaft für die Verkündigung).
Rad, G. von, Theologie des Alten Testaments, Bd. 1, München 1982⁸, Bd. 2, 1980⁷.
Zimmerli, W., Grundriß der alttestamentlichen Theologie, Stuttgart 1982⁴.
Wolff, H. W., Anthropologie des Alten Testaments, München 1973.
Seebaß, H., Der Gott der ganzen Bibel, Freiburg 1982.

3. Hilfen und Modelle für die Verkündigung des AT:

Schreiner, J. (Hg.), Die alttestamentlichen Lesungen der Sonn- und Festtage. Lesejahr A, 1-3; B, 1-3; C, 1-3; Würzburg 1969-1972.
Rad, G. von, Gottes Wirken in Israel, Neukirchen 1974. Ders., Predigten, München 1978². Ders., Das Opfer des Abraham, München 1971.
Lohfink, N., Unsere großen Wörter. Das Alte Testament zu Themen dieser Jahre, Freiburg 1977. Ders., Kirchenträume. Reden gegen den Trend, Freiburg 1982.
Jüngling, H.-W., Ich bin Gott – keiner sonst. Annäherung an das AT, Würzburg 1981.
Wahl, O., Zentrale Themen des Alten Testaments, Donauwörth 1981.

4. Einzelthemen:

Dekalog und Bund:

Deissler, A., Ich bin dein Gott, der dich befreit hat, Wien 1975.
Limbeck, M., Aus Liebe zum Leben, Stuttgart 1981.
Schüngel-Straumann, H., Der Dekalog – Gottes Gebote? Stuttgart 1973.
Messias:

Becker, J., Messiaserwartung im Alten Testament, Stuttgart 1977.
Cazelles, H., Alttestamentliche Christologie, Einsiedeln 1983.
Zenger, E., Jesus von Nazareth und die messianischen Hoffnungen des alttestamentlichen Israel, in: Kaspar, W. (Hg.), Christologische Schwerpunkte, Düsseldorf 1980, 37-78.

Propheten:

Rad, G. von, Die Propheten Israels, Gütersloh 1981⁴.
Koch, K., Die Profeten, Bd. 1, Stuttgart 1978; Bd. 2, 1980.
Wolff, H. W., Die Stunde des Amos, München 1974. Ders., Mit Micha reden, München 1978. Ders., Studien zum Jonabuch, Neukirchen 1975².

Gebet:

Marböck, J., Beten – Menschsein vor Gott, Linz 1982.
Füglister, N., Das Psalmengebet, München 1965.
Wie Psalmen heute beten?, *Bibel und Kirche* 35 (Heft 2), (1980), 37-70.

Frieden – Gewalt:

Lohfink, N. (Hg.), Gewalt und Gewaltlosigkeit im Alten Testament, Freiburg 1983.
Schmid, H. H., sālôm „Frieden“ im alten Orient und im Alten Testament, Stuttgart 1971.
Frieden und Gewaltlosigkeit, *Bibel und Kirche* 37 (Heft 2), (1982), 37-69.

Reihe „Biblische Konfrontationen“ (Kohlhammer Tb):

Kaiser, O., Lohse, E., Tod und Leben, Stuttgart 1977.
Herrmann, S., Zeit und Geschichte, Stuttgart 1977.
Otto, E., Schramm, T., Fest und Freude, Stuttgart 1977.
Gerstenberger, E., Schrage, W., Leiden, Stuttgart 1977.
Hermisson, H.-J., Lohse, E., Glauben, Stuttgart 1978.
Steck, O. H., Welt und Umwelt, Stuttgart 1978.
Gunneweg, A. H. J., Schmithals, W., Leistung, Stuttgart 1978.
Seybold, K., Müller, U., Krankheit und Heilung, Stuttgart 1978.
Würthwein, E., Merk, O., Verantwortung, Stuttgart 1981.
Gunneweg, A. H. J., Schmithals, W., Herrschaft, Stuttgart 1980.
Gerstenberger, E. S., Schrage, W., Frau und Mann, Stuttgart 1980.

Schmidt, W. H., Becker, J., Zukunft und Hoffnung, Stuttgart 1981.
Smend, R., Luz, U., Gesetz, Stuttgart 1981.

5. Kommentarwerke:

Geistliche Schriftlesung (unvollst., für d. geistl. Lesung u. Verkündigung, kath.), Düsseldorf (Patmos).
Die neue Echterbibel, bis jetzt erschienen: Genesis 1–11; Levitikus; Jeremia 1–25,14; Hosea; Joel; Amos; Ester; Hoheslied; Kohelet; (neuer kath. Kommentar zur Verkündigung, knappe gediegene Information), Würzburg (Echter).

Das Alte Testament Deutsch (die vollständigste Kommentarreihe, evang., im allgemeinen für die Verkündigung empfehlenswert), Göttingen (Vandenhoeck).

Biblischer Kommentar zum Alten Testament (unvollst., großer, wissenschaftlicher Kommentar, evang.), Neukirchen (Neukirchner Verlag).

Kommentar zum Alten Testament (unvollständig, großer wissenschaftl. Kommentar, evang.), Gütersloh (Verl. G. Mohn).

Handbuch zum Alten Testament (unvollst., wissensch. Komm., evang.), Tübingen (Verlag J. Mohr).

Schwerpunkthemen der nächsten Hefte:

Heft 2/84: Das neue Kirchenrecht

Heft 3/84: Mission

Heft 4/84: Seelsorge in priesterarmer Zeit